Die Stadt Mannheim wird ihr dreihundertjähriges Bestehen durch eine Reihe glanzvoller Veranstaltungen feiern. Im Mittelpunkt steht die vom 1. Mai bis 20. Oktober 1907 dauernde Internationale Kunst- und Gartenbau-Ausstellung, die, nach den Vorbereitungen zu schließen, das bedeutendste Ereignis der diesjährigen Reise- und Ausstellungssaison bilden wird. Angrenzend an den Festplatz erhebt sich Mannheims Festhalle, der von Bruno Schmitz erbaute, viel gepriesene „Rosengarten", dessen weite, herrliche Räume — darunter der grandiose, gegen 5000 Sitze umfassende Nibelungensaal — je nach Bedarf als Fest- oder Ausstellungssäle unmittelbar mit der Ausstellung verbunden werden können. Daß in Mannheim gegenüber den provisorischen Festhallen anderer Ausstellungen ein so geräumiges, massives, künstlerisch vornehm ausgestattetes Repräsentationshaus zur Verfügung steht, ist von unschätzbarem Vorteil. Auf der anderen Seite des Platzes ist eine ständige Kunsthalle errichtet, die zur Aufnahme der städtischen Kunstsammlungen bestimmt ist und jetzt durch die Internationale Kunstausstellung die erste Weihe erhält. Es ist ein imposantes Bauwerk aus roten Sandsteinen, in dessen Innern alle technischen Erfahrungen des modernen Museumsbaues verwertet sind.

Humor im Gerichtssaal.

(Nachdruck verboten.)

W. Leipzig, 11. April 1907.

Der gefälschte Neger. Der 30 Jahre alte Tischler Franz Maes hatte ein polizeiliches Strafmandat wegen Verübung von grobem Unfug erhalten und sollte 10 Mk. blechen. Er hatte jedoch richterlichen Entscheid beantragt, in der Hoffnung, die 10 Emmchen sparen zu können. — Vors.: Wollen Sie Ihren Antrag nicht lieber vor Beginn der Verhandlung zurückziehen? Sie sparen sich vielleicht die Kosten, und dann gebe ich Ihnen auch zu bedenken, daß das Gericht sich gar nicht an die in dem Strafmandat ausgeworfene Strafe zu halten braucht. — Angekl.: Das ifses ja ämd, was 'ch uff de Letzte noch erwarden dädde, nämlich indem Se, wenn Se mich nich ieberhaupt ganz frei sprechen dhun, de Strafe was billiger machen. Es war doch nur ämd än kleener Mißgriff, der unsereenen doch ooch emal passieren kann. De hochstelbliche Beleget kann sich da . . . Vors.: Das gehört nicht hierher. Wenn Sie bei Ihrem Antrage bleiben, dann erzählen Sie mal kurz den Hergang. — Angekl.: Da wern Se mr gleichfalls erfolm, daß 'ch uff mei zartes Verhältnis ämen Rückblick werfe. — Vors.: Bringen Sie nur Sachen vor, die zu dem Vorgang gehören. — Angekl.: Also, 'ch war an den betreffenden Daage dicht'g in de Dinde geraden; um es kurz zu sagen: 'ch war schwarz wie äune Unke daberbei hatteene mir ooch noch in meiner Stammkneipe es ganze Gesichte mit Ruß schwarz gemacht, so daß 'ch emende hecht wahrscheinlich aussehn dhat, wie ämn leibhaft'ger Deifel. In meinen Dhrane hatt 'ch Se ganz vergessen, daß 'ch meiner Berda für den Rind än derfenliches Rangdewu versprochen hatte, un wie 'ch zu den Rangdewu nich kam, da ij meine Berda uff de Suche nach mir gegangen und so. Grad wollt'ch nun än Logalwechsel vornehmen dhun, da hert'ch nehm mir uff dem Drodboar ännen verzweiflerlichen Schrei aus äuner weiblichen Gehle. un wie'ch mich nach den Schreiwals umdreche, da sah'ch uff emal meine Berda vormer stehn. Un landen Dennen wollt'ch se beruhigen un sagte widder zu: „Halt hochs Maul, du dumme Gans! Warum schreistte denn so?" — in den nächsten Momang zeißt se widder ihren sehr geehrten Schnabel uff und sagt widder mich: „Fui Deifel, bist Du än ägelhafter Gerke! Du bist ja der reenste Neger", un widder ännen Momang weider gabse mir ännen Schubbs, daß'ch de Balangse verlor. Ich bin nu, weeß Gnebbchen, än sigelander Junge un sagte in meinen Innerschden zu mr selwer: Jetzt mußde je mit sißen Liebesdeeenen widder versehnen. Ja, un dann wollt'ch se an mei Herze drücken und es Maleer war da. . . . Vors.: Sie drückten die Modistin Emma B. an sich und wollten sie küssen? — Angekl.: So warich. Aber ich meente doch, es wär meine Berda. — Vors.: Da hätten Sie sich erst vergewissern sollen. — Angekl.: Se lief mr ämd gradeso in de Arme. — Vors.: Und als sie entsetzt aufschrie, sagten Sie ihr noch, sie sollte ihren Schnabel halten. — Angekl.: Wenn'ch änne Ahnung gehabt hätte, dann wär'ch doch nich so indim geworden. Erscht in nächsten Dogenblick merkt'ch, daß'ch de Falsche erwischt hatte, wiemer nämlich meine Berda änne emberde Ohrfeige neinknallte. — Vors.: Sie können noch froh sein, daß die angerempelte Dame nicht Strafantrag wegen Beleidigung gestellt hat. — Das Schöffengericht ließ die Strafe von 10 Mk. bestehen und legte dem Angeklagten noch die Kosten auf.

Vermischtes.

* **Mrs. Alice Longworth als Modeschöpferin.** Mrs. Longworth, des Präsidenten Roosevelt verwöhnte Töchterlein, läßt wieder einmal von sich hören. Ganz wie eine richtige Prinzessin scheint sie sich zum Vorbild neuer Moden aufwerfen zu wollen, und sie hat auf diesem Gebiete auch bereits einen Erfolg zu verzeichnen. Die moderne Amerikanerin trug seit geraumer Zeit keine Ohrringe mehr. Man zeigte sein Ohrläppchen nur noch in blanker, gänzlich zierloser, natürlicher Schönheit, höchstens waren sehr solitäre Perlen erlaubt, die aber nicht herabhängen durften. Nun, man trägt, seitdem die Saison des Jahres des Heils 1907 begonnen hat, wieder Ohrringe in Amerika. Und das ist das „Verdienst" von „Röntzej Alice". Sie erregte neulich geradezu Sensation, als sie zu einem diplomatischen Empfange mit Ohrringen erschien, die richtige „Pendants" waren und mindestens einen Zoll lang herabhingen. Die Ohrringe waren aus Perlen und farbigen Edelsteinen geformt. Flugs brach die neue Mode sich Bahn, und als die offizielle Welt Washingtons sich einige Tage später abermals zusammenfand, da sah man schon eine ganze Reihe von Damen mit gleichem Ohrschmucke, darunter die Frau eines europäischen Gesandten, wie mehrere Millionärsgattinnen. Und wer da weiß, wie sklavisch gerade die freie Bürgerin Amerikas der Mode unterworfen ist, wird auch dieser allerneuesten, zumal da sie von so „hoher" Stelle ausgeht, einen unbestrittenen Siegeszug voraussagen können. Glückliche Juweliere!

Frühjahrs-Konfektion.

Blusen aus Seide, Wolle und Waschstoffen M. 2.00—30.00
Blusenhemden Flanell und Waschstoff M. 1.75—18.00
Kleider neueste Verarbeitung M. 7.50—90.—
Kostüme tadelloser Sitz M. 10.50—85.00
Mäntel Staubmäntel, Ulster, lang und halblang M. 9.00—40.00
Jacketts aus Taffet, vornehme Verarbeitung M. 14.00—90.00

Ausserordentlich billige Preise.

Sonnenschirme

Deutsche u. Wiener Fabrikate.

Sonnenschirme hellfarben, apart garniert M. 2.50—12.00
Sonnenschirme aus Seide, mit mod. Griffen M. 5.00—28.00
Entoutcas einfarbig in allen Modefarben M. 5.50—25.00
Entoutcas bunt, gemustert M. 2.75—20.00
Regenschirme für Damen, Ganz- und Halbseide M. 2.75—24.00
Regenschirme für Herren, Ganz- und Halbseide M. 3.00—18.00

Eleganteste Damenhüte

Modell-Hüte Pariser und Wiener Original-Modell M. 10.00—80.00
Damen-Hüte eigener Herstellung, aparte Entwürfe M. 6.00—30.00
Mädchen-Hüte chice Façons, flott garniert M. 3.00—12.00
Sport-Hüte englischer und Wiener Geschmack M. 3.00—18.00
Kinder-Hüte für jedes Alter M. 1.50—12.00
Mützen Häubchen und Käppis aus Stroh, Mull und Seide M. 0.75—9.00

Futterstoffe, Lustre, Wolltaffete etc.

Kleiderstoffe

Besätze u. Stickereien. Alle Mode-Neuheiten.

Marquisette u. Voile letzte Neuheit M. 2.00—6.00
Einfarbige Tuche, Satins, Cheviots M. 1.00—7.00
Weisse u. schwarze Alpaeca und Mohair Kleiderstoffe, bew. Qualität M. 0.90—5.00; M. 1.35—5.00
Mousseline de laine vielfach eigene Muster M. 0.80—1.50
Waschstoffe Mull, Organdy, Batist, Leinen M. 0.40—3.00

Nur erprobte Qualitäten.

Seidenwaren

Unübertroffene Auswahl.

Taffet u. Louisine gestreift, kariert, Schotten u. Chiné M. 1.75—8.50
Braut-Seiden in dichten und klaren Geweben M. 1.50—12.50

Gelegenheitskauf:
Schwarz-Taffet Ganzseide, weiche Qualität, 60 cm breit, Meter M. 1.80

Japan-Seide, Taffet Hereo in mehr als 500 Farben vorrätig.
Taffet Jdeal, Satin Messaline Meter von M. 1.35 an.

Gardinen und Teppiche

Gardinen / Stores in weiss, creme u. bunt, engl. Tüll, Gewebe, Spachtel, Fenst. M. 1.00—25.00; Pointlace, bunt. Congress, Madras, Bonne femme Stores, Fenster M. 1.50—20.00
Vorhänge in Plüsch, Tuch, Fantasiestoffen nach Künstl.-Entw. Dekor. M. 3.00—40.00
Decken Bett- u. Steppdecken, Diwan- u. Tischdecken, Schlafdecken i. Seide, Wolle etc. M. 1.50—60.00
Teppiche deutsche u. echte orientalische Fabrikate in allen Grössen M. 4.00—150.00
Linoleum bestes Fabrikat, Läuferstoffe, Teppiche, Rollenware, Meter M. 0.70—10.00

Gr. Steinstrasse 86/87.

A. Huth & Co.,

Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070414037/fragment/page=0001

Rohrplattenkoffer, Coupékoffer, Blusenkoffer, Reisetaschen, Reisekörbe, Rucksäcke.

Größte Auswahl in den besten u. haltbarsten Fabrikaten zu unerreicht **billigen Preisen.**

Hermann Röschel,
Leipzigerstrasse 40.
Rabatt-Spar-Verein.

Kleine Chronik.

* **Berlin**, 12. April. (Zu der Erpressungsaffäre des Arbeiters Busse) wird noch gemeldet: Busse ist zweifellos durch die Lektüre von Indianer- und Detektivgeschichten zu seinem abenteuerlichen Plane veranlaßt worden. Er war Mitglied einer Bande von jungen Leuten, die täglich im Grunewald zusammenkam. In dem Wagen ist noch ein neuer langer Dolch gefunden worden, der aus einem Stahlwarengeschäft in der Potsdamerstraße herrührt. Zwei Tage vor dem Raubanfall in der Königgrätzerstraße hat Busse in diesem Geschäft einen Geldschrank erbrochen, wobei ihm Bargeld, der bei der Tat benutzte Revolver und das jetzt gefundene Dolchmesser in die Hände fielen. In den Taschen Busses fand man weiter einen Zettel mit Adressen wohlhabender Leute. Der bei dem Ueberfall verletzte Kaufmann befindet sich außer Lebensgefahr, doch konnten die Kugeln bisher noch nicht entfernt werden.

* **Dresden**, 12. April. (Zum Untergang des Dampfers „Berlin".) Fräulein Margarete Theile von hier, die bei dem Untergange der „Berlin" in Hoek van Holland in letzter Stunde gerettet wurde, ist nun wieder soweit genesen, daß sie am heutigen Sonnabend zum ersten Male wieder als Chorsängerin an der hiesigen Hofoper mitwirken kann. Ihre Stimme hat bei dem Schiffsunglück keinen Schaden erlitten. Fräulein Gäbler ist dagegen immer noch beim Gehen etwas behindert, von einer Seebadkur erhofft aber auch sie völlige Genesung.

* **Breslau**, 12. April. (Das Geständnis des Raubmörders von Schmiedeberg.) Der Landwirt Fritz Bergmann aus Breslau hat eingestanden, den Raubmord an dem Gutsbesitzer und Kirchenkassenrendanten Klein in Schmiedeberg in der Nacht zum Gründonnerstag ausgeführt zu haben. Der Mörder gibt an, er sei mit dem Rade von Breslau über Hirschberg nach Schmiedeberg gefahren, habe dort den alten Klein mit einem mitgebrachten Ofenrosthaken erschlagen und beraubt, sei dann wieder mit dem Rade nach Hirschberg gefahren und habe unterwegs in Quirl die Mordwaffe weggeworfen. Von Hirschberg bis Ruhbank habe er den ersten Frühzug und von Ruhbank aus den Schnellzug zur Heimreise nach Breslau benutzt. Fritz Bergmann lebte sehr locker und flott und hat den alten Mann hingemordet, um sich weitere Mittel zu diesem Lebenswandel zu verschaffen.

* **Tilsit**, 12. April. (Ein Hausbesitzer ohnegleichen.) Der Schnupftabaksfabrikant K. hat in der „Tilsiter Allg. Zeitung" folgendes Inserat erlassen: „Eine Wohnung zu vermieten, aber nur für kinderreich gesegnete Eheleute, nicht unter ½ Dutzend, wer ein Dutzend hat, wird bevorzugt. Kl., Ragniterstraße Nr. 34." Bemerkt muß werden, daß K. selbst große Familie hat und aus eigener Erfahrung weiß, wie einem mit Kindern reichgesegneten Familienvater zumute ist. Hoffentlich wird er seine Wohnung schnell los werden.

* **Leer**, 12. April. (Waldbrand). Der schöne, mehr als 100 Hektar große Staatsforst zwischen Apen und Godensholt wurde, da dem zu Rothenmethen ansässigen Anbauer Meyer beim Moorbrennen das Feuer davonlief, ein Raub der Flammen. Der angerichtete Schaden wird auf 60—70,000 Mark berechnet. Fast alles, was aus Mitteln des Landeskulturfonds seit etwa einem Dutzend Jahren an Kosten und Mühen aufgewendet ist, um auf dem Moorlande einen Wald aufzuziehen, ist vernichtet; gerade die schönsten Bestände haben am ärgsten leiden müssen. Selbst 6—8 Meter breite Waldwege boten dem rasenden Element keinen Halt; das Feuer überbrannte oder übersprang sie. Auch viele in dem Forste lebende Tiere sind in den Flammen umgekommen. Der Anstifter des Feuers hatte ganz genau nach Vorschrift rings um sein Moorfeld, das er brennen wollte, einen ½ Meter breiten Graben gemacht und dachte an keine Gefahr, am wenigsten für den mehr als 1 Kilometer entfernten Wald. Nach seiner Aussage hat ein Wirbelwind das Feuer plötzlich erfaßt und überallhin ausgebreitet.

* **Essen**, 12. April. (Genickstarre.) Im Kreise Essen erreichte die Genickstarre einen Umfang, der beängstigend wirkt. In Karnap tritt die Genickstarre seit dem 6. März epidemisch auf. Bis jetzt wurden in Karnap 22 Fälle und in Altenessen 2 Fälle von Genickstarre festgestellt. Die Epidemiebaracke in Karnap wurde gestern errichtet, ist jedoch noch nicht belegt. Erst in den nächsten Tagen werden die Genickstarrekranken aus den Krankenhäusern in die Baracke übergeführt. In Horst-Emscher treten täglich neue Erkrankungen auf. So wurden gestern wiederum zwei der Genickstarre verdächtige Personen ins Krankenhaus geschafft. Die Krankheitsfälle nehmen zumeist einen tödlichen Verlauf. — Aus Elmshorn meldet man: Gestern sind hier zwei Kinder an Genickstarre erkrankt, von denen eins gestorben ist. Seit dem 14. März sind hier 12 Personen an Genickstarre erkrankt, von denen zwei Kinder gestorben sind. — Aus Dortmund liegt folgende Meldung vor: Der Bericht über die Genickstarre-Epidemie im ersten Drittel des Monats April verzeichnet eine abermalige 30prozentige Zunahme der Epidemie. Die Seuche hat wieder 18 Todesfälle als Opfer gefordert.

* **Dortmund**, 12. April. (Eine Familientragödie.) Die seit Montag vermißte Familie des Bergmannes Anton Gläser in Eving bei Dortmund wurde heute in ihrer Wohnung, die von der Polizei gewaltsam geöffnet wurde, in grauenhaftem Zustande tot aufgefunden. Der Mann, die Frau und die fünf Kinder lagen tot im Bette, die Kinder hatten Strangulationsmarken am Halse und lagen in erstarrten Blutlachen. — Entweder haben die Eltern im gegenseitigen Einverständnis die Tat begangen, oder der Mann hat erst die Frau und dann die fünf Kinder erdrosselt, ehe er Hand an sich selbst legte. Irgend welche bestimmte Anhaltspunkte für die eine oder die andere Annahme sind nicht zu Tage gefördert. Der Mann hatte noch bis am Montag abend auf der Zeche gearbeitet. Er galt als ein tüchtiger Bergmann der gut verdiente. Sein Buch wies Monatsverdienste von 180 bis 195 Mk. auf. Die Frau soll nicht gut gewirtschaftet haben, weshalb die Leute in Schulden gerieten.

* **Budapest**, 12. April. (Entgleisung eines Schnellzuges). Der heute morgen von der Grenzstation Orsova nach Budapest abgegangene Schnellzug kam bei Station Dorozsma (Komitat Csongrad) auf ein falsches Gleis. Die Folge war, daß der Zug mit voller Fahrgeschwindigkeit aus dem Gleise sprang. Die Wagen türmten sich aufeinander und wurden zumeist zertrümmert. Aus den Trümmern tönten furchtbare Hilferufe. In kurzer Zeit gelang es dem Bahnpersonal, zwei Tote, drei Schwerverwundete und 14 Leichtverletzte aus den Wagentrümmern herauszuholen. Der Materialschaden ist groß.

* **Budapest**, 12. April. (Bomben im Sarg.) Eine merkwürdige Episode aus der jüngsten Bauernrevolution in Rumänien erzählt der Kaufmann Géza Kanitz aus Budapest, den seine Geschäfte nach Turn-Severin geführt hatten, und der dort Augenzeuge eines Vorfalles war der die Zustände, die noch vor wenigen Tagen in Rumänien herrschten, am besten illustriert. Nach meiner Ankunft in Turn-Severin — erzählt er — wollte ich nach dem Hauptplatze der Stadt gehen, als ich mich in einer Straße einem Leichenzuge gegenübersah. An der Töte des Zuges schritt ein Pope, ein mächtiges Goldkreuz in der Hand, einher, hinter ihm kamen sechs Männer, die einen Sarg trugen. Dem Sarge folgte eine riesige, meist aus Studenten und Bauern bestehende Menge. Plötzlich stellte sich eine Abteilung Infanterie dem Kondukte in den Weg. Der kommandierende Offizier hielt den Leichenzug auf, dann trat er vor den Popen hin und befahl ihm, den Sarg öffnen zu lassen. Im nächsten Moment hatten die Soldaten den Sarg erfaßt und auf die Erde gestellt; einige Sekunden später flog der Sargdeckel in die Höhe. Von Neugierde getrieben, eilte ich herbei, und da sah ich zu meiner höchsten Verwunderung, daß der Sarg anstatt einer Leiche eine große Menge Waffen, Pulver, Patronen, ja sogar einige Bomben enthielt. Der Pope sowohl wie die dem Sarge folgende Menge gehörten zu den Aufständischen und versuchten auf diese Weise, Waffen und Munition unter die revolutionären Bauern zu schmuggeln. Als der Pope sah, daß der schlaue Plan entlarvt war, bat er den Offizier, sich des armen Volkes zu erbarmen. Als Antwort zog der Offizier seinen Revolver und tötete den Popen mit einem wohlgezielten Schusse. Inzwischen hatte das Militär den ganzen „Leichenzug" umzingelt und verhaftete zahlreiche Personen, die dann ins Gefängnis geschleppt wurden.

* **Paris**, 12. April. (Ein Bankier ermordet.) In seinem Geschäftslokal in der Rue Rivoli wurde gestern der Bankier Benoist von einem seiner Klienten, Caroit, durch zehn Revolverschüsse getötet. Caroit hatte durch Spekulationen, die er gegen Benoists Rat unternommen, größere Summen verloren. Er hatte sein Geschäft vor einigen Monaten verkauft, galt aber für einen wohlhabenden und besonders für einen friedliebenden Mann. Die Tat ist um so unerklärlicher, weil man nachweisen kann, daß Benoist, obwohl er große Forderungen an Caroit hatte, diesem in freundlicher Weise entgegenkam und ihm jeden Zahlungsaufschub gewährte. Der Mörder hatte eine Frau und zwei Kinder. Nachdem er aus zwei Revolvern die Schüsse abgefeuert hatte, ließ er sich ruhig verhaften.

* **London**, 12. April. (Neue Munitionsfunde in Newcastle.) Die seit der Entdeckung der Sunderländer Patronenlager mit Eifer fortgesetzte Suche der englischen Hafenbehörden nach ähnlicher gefahrvoller Fracht fördert immer mehr Schießvorräte zutage, deren Versender vorläufig ebenso unbekannt ist, wie der Empfänger. Am Donnerstag abend hat in Newcastle die dortige Polizei in einem leeren Pferdestalle in der Tindall-Street im Westende der Stadt an siebzig- bis hunderttausend weitere Mausergewehr- und Pistolenpatronen gefunden. Der Eigentümer des Stalles will nicht wissen, wer die Patronen dorthin gebracht hat.

* **Newyork**, 12. April. (Zur Eisenbahnkatastrophe in Kanada.) Aus Ottawa, der Hauptstadt von Kanada, werden folgende Einzelheiten über das furchtbare Eisenbahnunglück auf der kanadischen Pacificbahn bei Chapleou (Provinz Ontario) gemeldet. Der nach Westen gehende Zug entgleiste danach infolge einer losen Schiene. Zwei Waggons mit Passagieren rollten den hohen Damm hinab und zerschellten. Die Szene war unbeschreiblich grauenhaft, indem die Trümmer in Brand gerieten. Die Mehrzahl der unter dem brennenden Gewirr von Wagenresten liegenden Reisenden verbrannte lebendig vor den Augen der Ueberlebenden. Die Hitze war so furchtbar, daß diese nichts zur Rettung der Opfer tun konnten. Als die Gluten der brennenden Trümmer etwas nachließen, wurden an hundert schwer Verletzte geborgen. Fünfzehn Menschen waren total verbrannt, nämlich neun Erwachsene und sechs Kinder. Die Leiden der Verletzten spotten aller Beschreibung.

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

Halle a. S., 11. April.

* **Eine Einbrecherbande.** Der bereits mehrfach vorbestrafte 23jährige Arbeiter Paul Genthe hatte, nachdem er im vorigen Jahre vom Militärdienst entlassen war, Arbeit in einer Färberei gefunden. Hier stahl er eine ganze Menge Kleiderstoffe und verschenkte sie an die Ehefrau des Arbeiters Hermann Thomas, bei dem er verkehrte. Bei Thomas wohnte der Arbeiter Albert Friedmann als Schlafbursche, der sich von Genthe leicht bereden ließ, sich an Einbrüchen zu beteiligen und auch Thomas erklärte sich zur Teilnahme an den Spitzbubenstreichen bereit. In der Nacht zum 8. März versuchte Genthe zunächst, bei der Firma W. am Bahnhof einzubrechen. Da er aber die Tür mit drei Schlössern verschlossen fand, so verschob er die Tat auf eine andere Nacht. Schon in der folgenden Nacht holte das Kleeblatt von einem Nachbargrundstück der Firma W. zwei Leitern, band diese zusammen und nun stiegen Genthe und Thomas mit Hilfe der Leiter durch ein Fenster in das Gebäude, erbrachen drei Pulte, fanden aber nur 5,50 Mk. in Briefmarken. An Stricken, die sie sich mitgebracht hatten, ließen sie sich dann wieder herunter. Friedmann hatte Schmiere gestanden. Da der Einbruch so wenig eingebracht hatte, beschlossen die Diebe, auf dem Heimwege noch einen Schaukasten der Firma Lenz zu erbrechen. Genthe übernahm diese Arbeit. Da aber das Oeffnen nicht so leicht ging, auch Friedmann Warnungssignale gab, so schlug Genthe schnell die Scheibe ein, ergriff mehrere Sachen im Werte von 66 Mk. und lief seinen Komplizen nach. Die Strafkammer verurteilte Genthe mit Rücksicht auf seine Vorstrafen und daß er die Seele des Ganzen war, zu 3 Jahren Gefängnis. Friedmann erhielt 5 Monate und Thomas 4 Monate Gefängnis zudiktiert, Frau Thomas dagegen wegen Hehlerei 2 Wochen Gefängnis. Dem Genthe gefiel die lange Gefängnisstrafe nicht, weshalb er bat, sie in eine Zuchthausstrafe umzuwandeln, worauf der Gerichtshof aber nicht eingehen konnte.

* **Rückfallsdiebstahl.** Der Maurer Gottlieb Gorgas aus Friedrichsschwerz war angeschuldigt, eines Abends aus einem Restaurant eine Mütze gestohlen zu haben. Er bestritt die ihm zur Last gelegte Tat, indem er behauptete, die Zeugen, welche Sozialdemokraten seien, übten nur an ihm einen Racheakt aus. Die Beweisaufnahme fiel aber zu seinen Ungunsten aus, weshalb er mit Rücksicht auf seine Vorstrafen und sein Leugnen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Halle a. S., 12. April.

* **Beleidigung.** Eine ganze Reihe von Verhandlungen verursachte eine Privatklage, welche der Geschäftsführer des Maurerverbandes Karl Deege gegen das frühere Aufsichtsratsmitglied des Allgem. Konsumvereins, den Maler E. Haring wegen Beleidigung angestrengt hatte. Haring hatte dem Lagerhalter Sch. sehr scharf auf die Finger gesehen, da dieser nach einer früheren Aeußerung nicht für den Posten eines Lagerhalters qualifiziert erschien. Haring deckte in der Folge verschiedene Vorkommnisse auf, zog sich dadurch aber die Feindschaft mehrerer Genossen zu. Haring erblickte in dem Privatkläger Deege seinen Hauptgegner. Als er nun seine Ansichten in scharfer Weise vertrat, wurde ein Schiedsgericht zusammengerufen, das am 16. Oktober in öffentlicher Sitzung entscheiden sollte, ob H. noch wert sei, der sozialdemokratischen Partei anzugehören, oder ob er aus der Partei geworfen werden solle. Deege war mit zum Schiedsrichter ernannt worden. Vor Eintritt in die Verhandlung lehnte aber Haring Deege als Schiedsrichter ab, da dieser in seinen jungen Jahren keinen einwandsfreien Lebenswandel geführt habe. Damit die Sache nicht an die Oeffentlichkeit komme, wurde die Sitzung unterbrochen, Haring in ein Nebenzimmer gerufen, wo er dann auf Befragen erklärte, welches Gerücht über Deege verbreitet sei. Das Schöffengericht hatte Haring wegen Beleidigung zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Strafkammer bot dem Beklagten aber Gelegenheit, den Beweis dafür zu erbringen, daß tatsächlich das betr. Gerücht verbreitet war. Ob dasselbe einen tatsächlichen Hintergrund hat, ergab die Verhandlung zwar nicht, der Gerichtshof erkannte an, daß der Angeklagte in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hat, billigte ihm den Schutz des § 193 zu und sprach ihn frei.

Schöffengericht.

Halle a. S., 12. April.

* **Unter Verwandten.** Der Geschirrführer Jecht hatte am 20. Februar seiner zweiten Frau, mit der er sich sonst gut vertrug, einige Ohrfeigen gegeben, weshalb diese am anderen Tage zu ihren Eltern zurückkehrte und auch gleich ihre Sachen mitnahm. Als nun Jecht diese unangenehme Wahrnehmung machte, beschloß er, sich seine Frau von seinem Schwiegervater, dem Arbeiter Robert Bandermann, wiederzuholen. Er nahm zu dem Gange, da er einen Auftritt voraussah, als vorsichtiger Mann einen Freund mit und schickte zuerst einen jungen Burschen in das Haus, durch den er seine Frau bitten ließ, einmal herauszukommen. Frau Bandermann erklärte aber dem Knaben, Jecht solle nur selber kommen, wenn er was wolle. Nunmehr betrat dieser das Haus und ihm folgte etwas langsamer der Freund. Frau Bandermann empfing den Schwiegersohn mit den Worten: Deine erste Frau hast Du ins Irrenhaus gebracht, Du E . . ., diesmal soll es Dir nicht gelingen." Als J. nun merkte, daß er seine Frau nicht sprechen konnte, vielmehr nur einer erregten Szene mit den Schwiegereltern entgegen ging, wollte er sich, dem Rat des Freundes folgend, zurückziehen. In diesem Augenblicke trat aber der Schwiegervater mit einem Hammer aus dem Korridor und bearbeite damit den Jecht derartig, daß dieser ganz erhebliche Verletzungen davon trug und stark blutete. Frau Bandermann schlug dann mit Fäusten auf den blutenden Schwiegersohn los. Als sich nun der Freund des Verletzten ins Mittel legen wollte, erhielt auch dieser einen Schlag mit dem Hammer. Hierauf flog dem J. die brennende Flurlampe sofort ins Gesicht, daß ihm die Trümmer die Stirn zerschnitten und er mit Oel übergoßen wurde. Bandermann und Frau standen deshalb vor Gericht. Sie behaupteten, von dem Schwiegersohn, der in den Korridor habe dringen wollen, zuerst angegriffen zu sein, was von diesen aber bestritten wurde. Die Angeklagten bestritten aber auch, mit der Lampe geworfen zu haben. Bei der Balgerei sei vielmehr die Lampe heruntergefallen, was die Zeugen auch nicht bestimmt widerlegen konnten. Der Gerichtshof sah das Verhalten der Angeklagten mit Rücksicht darauf, daß ihre Tochter am Tage zuvor geschlagen worden war, milde an und erkannte gegen Bandermann auf eine Geldstrafe von 50 Mk. und gegen die Frau auf eine Geldstrafe von 25 Mk.

Halle a. S., 12. April.

* **Widerstand gegen die Staatsgewalt und versuchte Gefangenenbefreiung.** Der wegen Gewalttätigkeit bereits vielfach vorbestrafte Geschirrführer Emil Werner ist in angetrunkenem Zustande ein recht ungemütlicher Mensch. Deshalb hatte ihm der Restaurateur Straube den Besuch seines Lokales für immer verboten. Trotzdem erschien Werner am 2. Februar am späten Abend wieder in dem Restaurant und belästigte andere Gäste. Der Wirt weigerte sich, Werner Getränke irgend welcher Art zu verabfolgen, worauf der unangenehme Gast erklärte, er verlasse das Lokal nicht, werde aber darin alles demolieren. Dann zog er sein Messer und zerschnitt eine Tafel, auf der Zechschulden notiert waren. Es wurde darauf ein Polizeibeamter geholt, der jedoch mit Werner auch nicht fertig wurde. Als ein zweiter Beamter erschien, gelang es, den Renitenten, der sich mit Händen und Füßen wehrte, hinauszubefördern. Auf dem Wege nach der Polizeiwache leistete W. aber noch heftigen Widerstand. In der Geiststraße stürzte sich dann plötzlich der Schlosser Karl Julius, der zufällig mit einem Mädchen des Weges kam, auf einen Beamten, stieß ihn vor die Brust und rief: „Ihr H . . . ., laßt ihr den los." Heute saßen nun Werner und Julius mit einem Kaufmann, welcher letztere der Gefangenbefreiung angeklagt war, dessen völlige Unschuld aber festgestellt werden konnte, auf der Anklagebank. Werner, der sich mit sinnloser Betrunkenheit entschuldigte, wurde wegen Hausfriedensbruchs, Sachbeschädigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten Gefängnis, Julius wegen versuchter Gefangenbefreiung zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Wasserstände: Am 12. April: Weißenfels Oberpegel + 2,76, Unterpegel + 1,64. 13. April: Halle unterhalb + 2,34, Trotha + 3,14, 12. April: Bernburg + 2,50, Calbe Unterpegel + 2,56, Oberpegel + 2,06, Dresden + 0,89, Magdeburg + 3,40.

Pottel & Broskowski, Wein-Grosshandlung, Weinstuben, Stadtküche,

empfehlen ihre

Mosel- und Rheinweine, beste Kreszenzen erster Weingutsbesitzer,
99er Original-Bordeauxweine (seit 1893 die edelste Kreszenz) mit langjährigem Flaschenlager zu sehr mässigen Preisen.

Als besonders preiswert offerieren wir:

Moselweine
mit fruchtigem, lieblichem Geschmack, viel Blume und von grösster Bekömmlichkeit.

1904er	Temmelser	p. Fl. 0.75
1904er	Neefer, Gewächs P. Gietzen	„ „ 0.90
1904er	Piesporter	„ „ 1.00
1904er	Loesenicher	„ „ 1.25
1900er	Neefer Rosenberg	„ „ 1.50

Rheinweine
mild und gewürzig im Geschmack mit viel Blume.

1904er	Selzener, Gewächs G. Binzel	p. Fl. 0.75
1904er	Niersteiner Warte, Gewächs C. Schwiebinger	„ „ 0.90
1902er	Wachenheimer Schlittweg, Gewächs Wachenh. Winzerver.	1.00
1902er	Forster Heidfeld, Gewächs Dr. Dittrich, Dürkheim	p. Fl. 1.25
1900er	Oppenheimer Bank, Gewächs Bürgermeister Koch	„ „ 1.50

Bordeaux-Weine

	Medoc Margaux	p. Fl. 0.80
1899er	St. Julien	„ „ 1.00
1899er	Chât. Citran	„ „ 1.25
1899er	Chât. Beycheville	„ „ 1.50
1899er	Chât. Larose	„ „ 2.00

Imperial-Spezialcuvée, vortrefflicher Tafelsekt, a Fl. **2.75,** bei 12 Fl. **2.50.**

Bei Mehrabnahme Preisermässigung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070414037/fragment/page=0002

Wilhelm Busch.

Deutschlands größter Humorist, Wilhelm Busch, feiert am 15. April seinen 75. Geburtstag. Er ist am 15. April 1832 in Wiedensahl (Hannover) geboren und war ursprünglich zum Ingenieur bestimmt. Er besuchte vier Jahre lang die Polytechnische Schule in Hannover, dann aber die Akademien von Düsseldorf, Antwerpen und München. 1859 zeichnete er für die Fliegenden Blätter seine ersten Bilderbogen, die er auch selbst mit Versen versah. Später folgten „Das Rabennest", „Die beiden Eulen", „Das naturgeschichtliche Alphabet", „Die bösen Buben von Korinth". Den Glanzpunkt bildeten im Anfang der 60er Jahre „Max und Moritz" und „Hans Huckebein, der Unglücksrabe". In weitesten Kreisen bekannt wurde Busch aber erst durch seine polemisch-satirischen Bilderbücher: „Der heilige Antonius von Padua" (1870), „Die fromme Helene" (1871) und „Pater Filucius" (1873), die in mehr als hunderttausend Exemplaren verbreitet sind. Sprühender Witz und Satire verbinden sich darin mit der Fähigkeit, durch bloße Umrisse Charaktere und Situationen meisterhaft zu karikieren. Diese Vorzüge zeichnen auch seine späteren allbekannten humoristischen Bilderbücher aus. Busch lebte lange Zeit in seinem Geburtsort, seit 1898 in Mechtshausen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Kunst.

* **Professor Max Klinger** ist, wie aus Weimar gemeldet wird, aus Anlaß seines 50. Geburtstages vom Großherzog von Sachsen die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

* **Adolf von Menzels Atelier** im Hause Sigismundstraße 3 in Berlin ist dem Abbruch verfallen. Das ganze Haus wird eingerissen.

* **Max Liebermann** vollendet im Juli das sechzigste Lebensjahr. Die Berliner Sezession hatte aus diesem Anlaß eine große Gesamtausstellung seiner Werke beabsichtigt. Professor Liebermann hegte jedoch die Befürchtung, daß dadurch jüngeren Künstlern die Gelegenheit zur Ausstellung zu sehr beengt würde, und bat, von dem Plane Abstand zu nehmen. Immerhin wird auf der kommenden Sezessionsausstellung eine gewählte Sammlung von Bildern Liebermanns erscheinen.

* **Auszeichnung.** Aus Wien wird berichtet: Der Unterrichtsminister hat die Vorschläge der Künstlerjury für die Zuerkennung der großen goldenen Staatsmedaille an den Maler Andreas Dirks in Düsseldorf genehmigt.

Wissenschaft.

* **Die Krankheit Ernst von Bergmanns.** In der neuesten Nummer der „Deutschen mediz. Wochenschr." bringt Prof. Dr. Schlange aus Hannover einen ausführlichen Bericht über die Krankheit Ernst von Bergmanns. Daraus geht hervor, daß von Bergmann schon seit Jahren über gelegentliche Darmstörungen klagte, die er auf eine im russisch-türkischen Kriege durchgemachte schwere Dysenterie zurückführte. Schon im November 1905 trat ein derartig heftiger Anfall von Darmstenose auf, daß an eine Operation gedacht wurde. Im Februar 1907 trat eine neue Erkrankung ein mit stärkeren Schmerzen im linken Ischiasnerv, die in Wiesbaden unter dem Gebrauch der Bäder schwanden, aber es blieb Appetitlosigkeit, und allmählich stellten sich wieder Erscheinungen von ungenügender Durchgängigkeit des Darmes ein, die nach anfänglicher Besserung immer besorgniserregender auftraten. Schlange, der am 22. März, abends, nach Wiesbaden berufen wurde, war sich sofort darüber klar, daß bei dem hochgradigen Schwächezustand des Patienten nur die Anlegung einer Darmfistel in Frage kam, nach deren Anlegung am 23. März sofort eine erhebliche Besserung eintrat. Am Nachmittag trat eine Verschlechterung ein, so daß Schlange schon für den nächsten Morgen das Ende erwartete. Wider Erwarten erholte sich von Bergmann, bis am 24. März gegen 2 Uhr das Befinden derart unerträglich wurde, daß der Patient dringend um die Anlage noch einer zweiten Fistel links bat. Diese Operation wurde um 3 Uhr ausgeführt, aber weder Prof. Borchardt noch Prof. von Bramann waren zur Zeit der beiden Operationen in Wiesbaden anwesend. Auch dieser zweite Eingriff trug zur Erleichterung des Patienten bei, doch trat objektiv keine Besserung ein, die Kräfte verfielen, und am 25. März 11½ Uhr erfolgte der Tod. Die Obduktionsdiagnose ergab Verengung der linken Dickdarmflexur, Nekrose des Pankreas, eitrige diffuse Bauchfellentzündung. Schlange schließt daraus, daß bei der Kompliziertheit der Erkrankung auch eine früher ausgeführte Operation schwerlich hätte lebensrettend werden können, daß die vielfach verbreitete, von ihm übrigens nie anerkannte Meinung, von Bergmann habe an Karzinom gelitten, falsch war.

* **Eine „herrenlose Sache".** Die Frage, wem ein operativ entfernter Körperteil gehört, dem Arzte oder dem Patienten, erfährt im Sächsischen Korrespondenzblatt durch Rechtsanwalt Backhaus (Zittau) eine juristische Erörterung. Sie läuft auf den Rat an den Arzt hinaus, sich das Eigentumsrecht an dem zu entfernenden Körperteil auszubedingen, so lange ihn der Patient noch möglichst bald los sein will. Ist dies nicht geschehen, so hat allerdings zunächst der Patient das Anrecht auf das Präparat, sofern er dieses Eigentumsrecht rechtzeitig geltend macht. Tut er dies nicht, so wird das Präparat „herrenlose Sache" und damit der Aneignung durch den Arzt fähig.

Literatur.

* **Matinee der Literarischen Gesellschaft.** Für die Sonntag, 21. April, vormittags ½12 Uhr im Stadttheater vom Deutschen Theater in Berlin bewirkte Aufführung von Gerhart Hauptmann's „Friedensfest" können die Mitglieder aber nur gegen Ausweis die Billets in der Buchhandlung von Ludwig Hoffstetter, Poststraße entnehmen. Die Ausgabe der Billets erfolgt von Montag, 15. bis einschließlich Mittwoch den 17. April, abends. Vom 18. April an würde über die noch vorhandenen Billets auf Grund der Vormerkungen der Mitglieder verfügt. Es liegt daher im Interesse der Mitglieder, ihre Eintrittskarten rechtzeitig zu entnehmen.

* **Das Carducci-Museum in Bologna.** Wie aus Bologna berichtet wird, hat der Gemeinderat das Geschenk der Königin-Mutter Margherita, die der Stadt Bologna das Haus und die Bibliothek Giosuè Carduccis angeboten hat, angenommen und eine erste Rate von 100000 Lire für ein Denkmal des Dichters bewilligt. Nach den Bedingungen, die die Königin-Mutter für ihre Stiftung gestellt hat, muß die Gemeinde das Haus und die Bibliothek des Dichters für alle Zeiten als eine Stätte der Verehrung für Italiener und Ausländer erhalten. Das Gemach, in dem Carducci lebte und starb, soll in seiner gegenwärtigen Gestalt erhalten bleiben, in der es als Bibliothekzimmer diente. Die anderen Räume des Hauses dürfen nur zu Zwecken verwendet werden, die der Erhaltung des Andenkens an den Verstorbenen dienen, zur Aufnahme von Büchern, Gemälden, Skulpturen und Medaillen, wie auch zur Veranstaltung von Vorträgen, die sich mit den Werken Carduccis beschäftigen. Es soll ferner eine Kommission von literarischen und historischen Sachverständigen ernannt werden, die die Ordnung und eventuelle Veröffentlichung seines schriftlichen Nachlasses übernehmen soll.

Theater und Musik.

* **Stadttheater**, 12. April. „Salome" von Richard Strauß. Regie: Theo Raven. Dirigent: Bernhard Tittel. Auch die Wiederholung des in seiner Art einzig dastehenden Werkes hatte das Theater bis auf den letzten Platz gefüllt. Ein mehrmaliges Anhören dieses Musikdramas ist jedem zu empfehlen, der sich nicht nur mit dem Totaleindruck begnügen, sondern volles Verständnis für die Schönheiten der Musik, für die oft all zu grell scheinenden Kontraste, für die überraschenden Kombinationen und endlich auch für die nervenerschütternde Handlung und die Zeichnung der einzelnen Charaktere gewinnen will. Auch ist genaue Kenntnis des Textes erforderlich, um die Absichten des Komponisten und seine musikalischen Schilderungen sowohl der äußeren Vorgänge, als der Seelenzustände begreifen und klar erfassen zu können. Der heutigen Vorstellung sah man schon deshalb mit gesteigertem Interesse und großer Spannung entgegen, weil die beiden Hauptpartien von den hier engagierten Künstlern Fiebiger und Bürstinghaus gesungen werden sollten. Leider leuchteten dem Eintretenden sofort die verdächtigen roten Zettel entgegen und meldeten: „An Stelle des neuerdings erkrankten Frl. Fiebiger hat Frl. Sengern vom Stadttheater in Leipzig die „Salome" übernommen." — Gut, daß unsere Nachbarstadt immer aushelfen kann! Herr Bürstinghaus sang den „Jochanaan" zum ersten Male, aber man merkte seiner Leistung nichts davon an. Die Partie liegt ihm vorzüglich, und ich muß sagen, daß mir der Künstler eine sehr angenehme Ueberraschung bereitete. Sein „Jochanaan" war mit Ausnahme des „Hans Sachs" und des „Wotan" das Beste, was ich bisher von ihm hörte, und unendlich höher einzuschätzen wie z. B. der „Lothario", der „Wolfram" und verschiedene andere Rollen. Die im großen Stil geschriebene Partie gestattet, ja verlangt volles, ruhiges Ausströmen des Tones, und so konnte sich das gewaltige, durchaus nicht für lyrische Ergüsse geeignete Organ unseres derzeitigen Heldenbaritons frei und ungehindert zu seltener Größe entfalten. Die Deklamation entsprach stets dem Sinne der Worte, und die Darstellung deckte sich mit dem von Wilde genial entworfenen Charakterbild des Propheten, der „nur seinen Gott schauen will" und das verführerische Weib, welches ihm voll Leidenschaft die Arme entgegenstreckt, keines Blickes würdigt. Herr Bürstinghaus hatte eine ausgezeichnete Maske gemacht. Seine Erscheinung stimmte genau mit dem Bilde überein, welches man oft von „Johannes dem Täufer" sieht. Nur die Sandalen hätten etwas weniger neu und zierlich sein können. Fräulein Sengern gab die „Salome" heute noch vollendeter als bei der Erstaufführung und stattete sie mit jener Glut, Sinnlichkeit und an Wahnsinn streifenden Exaltation aus, die allein eine gewisse Erklärung für das entsetzliche Verlangen und die ganze Handlungsweise der Prinzessin bieten. Gesanglich beherrscht sie die kolossal anstrengende und inbezug auf stimmlichen Umfang sehr anspruchsvolle Partie mit großer Ausdauer und Sicherheit. Besonderen Reiz übt ihr graziöser und feuriger Tanz aus, der nichts Ballettmäßiges hat, sondern nur ein Schwelgen in rhythmischen Bewegungen, ein erst langsames, dann immer wilder werdendes Umkreisen der Cisterne ist und mit dem Niedersinken der „Salome" am Throne des Herodes endet. Der Erfolg war wieder groß und gipfelte in einer Reihe von Hervorrufen. Herr Bürstinghaus erhielt einen Lorbeerkranz.

B. Corony.

* **Neues Theater**, 12. April. „Johannisfeuer". Die Benefizianten des Neuen Theaters sind glückliche Menschen; ausverkaufte Häuser haben sie an ihrem Ehrenabende so gut wie kontraktlich, und das „Gemüse des Ruhmes", das die Blumenhändler noch zur besonderen Auszeichnung der Gefeierten auf die Bühnen liefern müssen, geht schier ins Unermeßliche. Auch Maria Karsten, die heute ihren zahlreichen Freunden und Verehrern Gelegenheit gab, der Kunst und einer ihrer Vertreterinnen ihre Sympathien zu beweisen, sah nur dichtbesetzte Bänke, und wenn Herr Nebel, der all' die Kränze, Blumenkörbe, Angebinde xc. für seine Partnerin ritterlich entgegennahm, in den nächsten Tagen Schmerzen in den Armen verspüren würde, so wäre das erklärlich angesichts der Fülle der Lasten, die ihm über die Rampe gereicht wurden. Das Benefiz brachte aber neben diesen Annehmlichkeiten auch noch eine vortreffliche Darstellung von Sudermanns „Johannisfeuer", das nur selten noch auf unseren Bühnen aufflammt. Auch dieses Drama spielt bekanntlich in der Heimat des Dichters, der Ort der Handlung ist das in Preußisch-Lithauen gelegene Gut des Gutsbesitzers Vogelreuter, einer von derbem Humor strotzenden Gestalt mit Anklängen an Figuren in des Autors Roman „Jolanthes Hochzeit". Vogelreuter hat ein naiv anmutendes Töchterchen Trude, das in vier Tagen mit dem Neffen des Gutsbesitzers, dem Baumeister Georg von Hartwig, Hochzeit machen soll. Nichts deutet in dieser gesunden ostpreußischen Atmosphäre auf das Nahen krankhafter Konflikte hin. Aber da ist noch eine Pflegetochter im Hause, Marikke, mit dem Beinamen das „Heimchen", der ihre aufopfernde Tätigkeit im Heim des Gutsbesitzers zur Genüge charakterisiert. Vogelreuter hat das Mädchen, die vaterlose Tochter der diebischen und dem Trunk ergebenen Weßkalnene, in einem Notstandsjahr von der Straße aufgelesen; dafür macht es sich allenthalben nützlich, ja unentbehrlich. Aber auch Georg von Hartwig ist so eine Art „Notstandskind": auch er ist, nachdem sein Vater ihn hilf- und mittellos zurückgelassen, von Onkel Vogelreuter aufgenommen und erzogen worden. Ihm also sind Heimchen, wie Georg zu Dank verpflichtet. Diese Pflicht der Dankbarkeit kommt nun in Kollision mit der Liebe, die in beider Herzen für einander entzündet ist, die bald erstickt scheint, bald aber wieder aufflammt, bis in einer sinnlich schwülen Johannisnacht die lang verhaltene Leidenschaft hoch emporlodert. Was nun? Wohl fassen Heimchen und Georg den Entschluß, vor den Onkel hinzutreten, ihm alles zu offenbaren und sich ihr Glück nicht entreißen zu lassen. Aber sie kommen in Wirklichkeit nicht aus dem Schwanken und der Unentschlossenheit heraus und zu keiner rettenden Tat, so daß Georg den Weg zum Standesamt antritt, während Heimchen, von Schmerz überwältigt, zusammenbricht. Abgesehen von der Gewaltstragik, mit der zum Schluß der Handlung gearbeitet ist, hat der bühnengewandte Autor über sein Werk eine Menge feiner Einzelheiten gestreut; verschiedene Figuren, unter ihnen ein burschikoser Hilfsprediger und die Weßkalnene, sind mit erstaunlicher Treue im Lokalkolorit gezeichnet, und der Stimmungszauber der Johannisnacht teilt sich kraftvoll den Zuhörern mit. Die Wiedergabe des Dramas war, wie gesagt, eine rühmliche Tat der Kräfte unseres Neuen Theaters, und Fräulein Karsten als Heimchen und Herr Nebel als Georg standen bei diesem auf der ganzen Linie erfochtenen Sieg in der ersten Reihe. Die schwankenden Charaktere beider Figuren sind nicht leicht darzustellen, und wenn trotzdem das Künstlerpaar nach allen seinen großen Szenen einen starken Erfolg errang, weil es vermocht hatte, die Zuhörer auf das Lebhafteste zu fesseln, so hat diese Anerkennung hier doppelten Wert. Zum Höhepunkt ihres packenden Zusammenspiels gestalteten Fräulein Karsten und Herr Nebel die bekannte stürmische Liebesszene im dritten Akt. Mit wohltuender Grobheit spielte Emil Jannings seinen Vogelreuter und einfach und liebenswürdig Alfons Pape den prächtigen Hilfsprediger mit dem scharfen ostpreußischen Dialekt. Die Damen Bensberg-Mauthner (Vogelreuters Frau), Sekera (Trude), Türcke (Weßkalnene) und Herr Olden (Inspektor) ergänzten das Ensemble würdig.

Jean Eschweiler.

* **Die Fürstliche Oper von Monte-Carlo** brachte am Donnerstag in Berin eine Oper neufranzösischer Mache: „Theodora" (nach Sardou) von Xavier Leroux. Die Musik dieses Kontinners birgt ein wenig Talent und viel, sehr viel Kulissenreißerei und Leichtfertigkeit. Obschon der sattsam bekannte Stoff eine gewisse Wirkung auszuüben nicht verfehlte, war das Publikum, offenbar abgestoßen durch die Hohlheit und Kraßheit dieser Dekorationsmusik, doch nicht geneigt, mehr als einen kühlen Höflichkeitsapplaus zu spenden. Die Aufführung unter des Komponisten Leitung war im ganzen recht gut.

* **In Ferdinand Bonns Berliner Theater** ging am Donnerstag unter dem Titel einer Generalprobe „Der junge Fritz", der erste des aus drei Teilen bestehenden vaterländischen Schauspiels „Friedrich der Große" von Ferdinand Bonn, vor geladenem Publikum in Szene. „Der junge Fritz" schildert, wie der „Berl. Lok.-Anz." schreibt, die harten Kämpfe zwischen Friedrich Wilhelm I. und dem Kronprinzen Friedrich bis zu dem Zeitpunkte, wo Leutnant von Katte den Tod erleidet. Der erste Akt führt den jungen Friedrich vor, wie er sich mit Quantz am Flötenspiel ergötzt, in einer Szene, dem die Freunde Katte und Keith sowie später die muntere Prinzessin Wilhelmine beiwohnen. Die Ankunft des Königs bereitet dem Idyll ein jähes Ende, und ein Strafgericht bricht über die „Verbrecher" herein. Hieran schließt sich eine wohlgelungene Darstellung des bekannten Tabakskollegiums mit den vertrauten Gestalten Buddenbrocks, Grumbkows, Gundlings u. a. Die nächsten beiden Akte spielen am glänzenden Hofe Augusts des Starken in Dresden, wo Friedrich die Bekanntschaft der schönen Gräfin Orselska macht und in heißer Liebe für sie erglüht. Der strenge Vater kommt dahinter und bringt die beiden auseinander, wobei Friedrich unwürdige Behandlung erdulden muß, infolge deren er mit seinen Freunden Katte und Keith den Fluchtplan verabredet. Der Schlußakt bringt das Kriegsgericht in Küstrin, die Verurteilung Friedrichs und den Tod Kattes. Herr Bonn hielt nach der Aufführung, die sehr beifällig aufgenommen wurde, eine kurze Ansprache, in der er erwähnte, daß er acht Jahre hindurch mit diesem Stück hausieren gehe und nirgends offene Türen finde. Er habe nun diesen Weg eingeschlagen, um sein Werk bekannt zu machen. Die Gründe für die bisherigen Unterdrückungen seien ihm nicht verständlich.

* **Zum 100. Mal.** Im Residenztheater zu Dresden wird nächsten Dienstag „Die lustige Witwe" zum 100. Male gegeben. Im Residenztheater in Köln findet in den nächsten Tagen die 100. Aufführung von „Husarenfieber" statt.

* **Heinrich Bötel als Jubilar.** In aller Stille begeht in diesen Tagen ein Bühnensänger die Vierteljahrhundertfeier seiner Künstlerschaft, der in diesem langen Zeitraum ungezählte Scharen mit seiner Kunst erfreute und Minderkritische auch begeistert hat: Heinrich Bötel, der Ritter vom hohen „C", den Pollini, der Direktor des Hamburger Stadttheaters, einst vom Kutschbock herab auf die Bühne führte. Gelegentlich einer nächtlichen Heimfahrt entdeckte Pollini die Stimme des jungen Rosselenkers, der bald in einer Matinee als Konzertsänger debütierte. Ein Jahr später erst trat Bötel an derselben Stelle als Bühnensänger auf, und bald drang sein Ruhm von Hamburg aus, wo er längst eine populäre Figur geworden war, durch ganz Deutschland. Heinrich Bötel steht heute im neunundvierzigsten Lebensjahre, aber sein Ruhm ist etwas schneller verblaßt als der manches anderen Sängers, dessen Stimme dank einer sorgfältigeren Ausbildung und weniger geschäftsmäßigen Ausnützung den Jahren zu trotzen vermochte. Doch auch heute ist Bötel noch ein gern gesehener Gast der Opernbühnen von nicht zu großem Ehrgeiz.

* **Eine neue Salome.** Miß Maud Allan, die amerikanische Tänzerin, wird auf Einladung der Münchner Künstler im Schauspielhaus in einer Matinee das Tanzgemälde „Die Vision Salomes", das im k. k. priv. Carltheater in Wien mit großem Erfolge gegeben worden ist, ausführen. Miß Allan sollte an der Wiener Hofoper gastieren, jedoch wurde ihr Kostüm beanstandet. Die Tänzerin ist nur mit einigen Goldschnüren und Schmuckbehang bekleidet, und da sie sich weigerte, im Trikot zu tanzen, mußte sie auf das Operngastspiel verzichten.

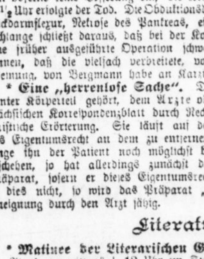
* **Das „allerletzte Auftreten" der Patti.** Man schreibt aus Rom: Adelina Patti hat sich, wie erinnerlich sein wird, vor einiger Zeit in einem letzten Konzert von dem Londoner Publikum verabschiedet, und dies sollte ihr letztes Auftreten überhaupt sein. Nun aber wird das „allerletzte" Auftreten angekündigt. Wie sie in einem Interview mit einem Redakteur des „Tirso" mitteilte, wird sie im nächsten Mai noch einmal auf der Bühne erscheinen, um damit ein Versprechen einzulösen, das sie ihrem Freunde de Reszke gegeben hat. Der berühmte Sänger will sein kleines, höchst elegantes Theater, das er sich in Paris errichten läßt, mit einer ganz außerordentlichen Vorstellung des „Barbier von Sevilla" eröffnen. Hierbei wird die Patti die Rosine singen, während die übrigen Mitwirkenden Jean und Edouard de Reszke, Ancona und Fougère sein werden. Im Chor werden einige der besten Künstler der Opéra comique mitwirken.

* **Dichterhochmut.** Wir meldeten vor mehreren Tagen, daß Gabriele d'Annunzio das ihm von einem amerikanischen Impresario gemachte Angebot, in den Vereinigten Staaten acht Vorträge gegen ein Honorar von 16 000 Dollars zu halten, rundweg abgelehnt habe, weil diese Summe gerade zu der Bezahlung seiner Zigaretten hinreiche. Diese Geschichte nimmt der „Gil Blas" zum Anlaß, ein paar andere Beispiele von Poetendünkel zu erzählen, von denen wir eine bezeichnende Charakteräußerung Oskar Wildes hier wiedergeben wollen. In der Zeit, als der Erfolg ihn völlig berauschte, konnte sich der „große Aesthetiker" alles erlauben. Er gestattete sich denn auch in der Tat alles und stellte die Lammesgeduld des Publikums oft auf eine harte Probe. Am Abend der ersten Aufführung von „Lady Windermeres Fächer" riefen die begeisterten Zuschauer — es war die Crème der Londoner Gesellschaft — zehnmal die Darsteller und dann unter ungeheurem Enthusiasmus den Verfasser. Wilde, der sich an seinem Triumph hinter den Kulissen berauschte, ließ sich lange bitten. Endlich aber erschien er auf der Bühne, eine grüne Orchidee im Knopfloch und eine brennende Zigarette im Munde. Als Gruß blies er geringschätzig eine dicke Rauchwolke in den Saal hinunter. Natürlich gab es einige ungebildete Leute, die gegen dieses Benehmen des Dichters protestierten. Da trat Wilde bis zur Rampe vor und sagte: „Meine Damen und Herren, Sie finden, daß es vielleicht nicht passend ist, in Ihrer Gegenwart zu rauchen . . . Ja . . . Aber es ist ebensowenig passend, mich, während ich rauche, zu stören . . ." Und der Kultus, den man damals mit diesem verhätschelten Dichter trieb, war so groß, daß diese neue Unverschämtheit ihm einen neuen Erfolg eintrug.

Marktbericht.

Sonnabend, den 13. April.

Eier pro Mandel	0,85–0,90 Mk.	Braunkohl pro Stück	0,05–0,08 Mk.
Butter pro Pfund	1,30–1,40 „	Sellerie pro Stück	0,05–0,10 „
Zwiebeln 5 Liter	0,40–0,45 „	Aepfel pro Mdl.	0,30–1,00 „
Kartoffeln 5 Ltr.	0,30–0,35 „	Birnen pro Mdl.	0,40–0,80 „
Blumenkohl pro Stück	0,15–0,40 „	Pflaumenmus p. Pfd.	0,20–0,25 „
Radieschen 2 Bdch.	0,15 „	Getr. Pflaumen p. Pfd.	0,20 „
Kohlrabi pro Stck.	0,04–0,05 „	Enten pro Stück	3,50–4,00 „
Kohlrüben pro Stück	0,05–0,10 „	Gänse pro Stück	4,00–8,00 „
Mohrrüben pr. Mdl.	0,12–0,15 „	Hähnchen	1,50–2,50 „
Weißkohl per Stück	0,15–0,30 „	Hühner pro Stück	1,75–2,50 „
Rotkohl pro Stück	0,15–0,35 „	Tauben pro Paar	0,80–1,00 „
Rosenkohl pro Liter	0,25–0,30 „	Kaninchen pro Stück	1,00–1,30 „
Wirsingkohl pro Stück	0,05–0,10 „		



Caramel-Malz-Bier

von **Heinrich Müllers Wwe.,** Schwemme-Brauerei.

Best bekömmlich! Fast alkoholfrei! Sehr nahrhaft!

Wird von Aerzten sehr empfohlen!

Man achte genau auf nebenstehende Schutzmarke: **„Pelikan mit Jungen".**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070414037/fragment/page=0003

Nachdruck verboten.

Nervenleiden sind Gehirnleiden.

Gehirn und Rückenmark bilden zusammen die Zentrale des gesamten Nervensystems, die Nervenfasern sind nur ihre Nebenorgane. Was als Nervosität, Nervenschwäche, Neurasthenie und Hysterie bezeichnet wird, sind nicht eigentlich Schwächezustände der Nervenfasern, die den Körper durchziehen, sondern ihrer Zentrale, des Gehirns oder Rückenmarks. Sie können angeboren oder durch Ueberanstrengung, Ausschweifung, Sorgen und Gemütseffekte entstanden sein. Das Nervensystem, genauer ausgedrückt, das Gehirn mit seinen Ausläufern, wird dann eben infolge seiner Schwäche durch die geringsten Ursachen gereizt, es ist überempfindlich geworden und bedarf dringend der Stärkung, die ihm aber nicht durch sogenannte nervenberuhigende (richtiger nervenbetäubende!) Mittel, sondern nur durch Zufuhr geeigneter Nährstoffe gebracht wird.

„Ohne Phosphor kein Gedanke!“

sagte der berühmte Philosoph Moleschott. Was das Eiweiss für die Muskeltätigkeit, das ist der Phosphor für die Gehirnarbeit. Ohne Phosphor weder Gedanke noch Gedächtnis, weder Intelligenz noch Tatkraft. Bei ungenügender Zufuhr von verdaulichem Eiweiss Schwächung der Muskelkraft, bei ungenügender Zufuhr von aufnahmefähigem Phosphor Schwächung der geistigen Leistungsfähigkeit, des Gedächtnisses, der Arbeitskraft, zunächst aber die allgemeinen Erscheinungen

der Nervosität, der Neurasthenie, der Hysterie,

z. B. erhöhte Empfindlichkeit gegen Geräusche, Gerüche und andere Sinneswahrnehmungen, Kopfschmerzen, Zuckungen, reissende oder stechende Schmerzen in Gesicht, Hals und Gliedern, Ameisenkriechen, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Mattigkeit, Angstgefühle, unruhiges, launisches Wesen, Reizbarkeit, besonders morgens nach dem Erwachen, Beklemmungen, Schlaflosigkeit, Gefühl flatternder Bewegungen, Wein-, Lach- oder Gähnkrämpfe, schwere Träume, sonderbare Gelüste oder Abneigungen, Blutwallungen, Klopfen in den Adern usw. usw.

Im Gehirn und in der Nervensubstanz überhaupt ist der Phosphor als organische Verbindung, das sogenannte Myelin enthalten. Es wird im Gehirn verbraucht und muss ersetzt werden, geschieht das nicht, so ist das Gehirn und der ganze Nervenapparat weder leistungsfähig noch widerstandsfähig, er gerät bei jeder Kleinigkeit in Aufruhr, man ist vergesslich, reizbar, unruhig, zu geistiger Arbeit nicht aufgelegt, kurz „nervös“.

Hier hilft auf die Dauer kein Antipyrin, kein Brom und kein sonstiges Nervenbetäubungsmittel, sondern nur Zufuhr eines geeigneten Nähr- und Ersatzmittels, und ein solches ist

Dr. Hartmanns Antineurasthin („Nervennahrung“),

deren hauptsächlichster wirksamer Bestandteil eben die organische Phosphorverbindung Myelin (Lecithin) ist. Die Wirkung ist nicht nur schnell, sondern, was mehr ist, auch dauernd und ohne alle schädlichen Nebenerscheinungen.

Wir verzichten darauf, sie ausführlich zu schildern, sondern geben jedem Interessenten Gelegenheit, sich ohne jede Geldausgabe selbst zu überzeugen. Wir liefern an jeden, der sie durch Postkarte verlangt,

eine Probedose umsonst und portofrei!

Eine hochinteressante, belehrende Broschüre über Nervenleiden fügen wir (ebenfalls gratis!) der Sendung bei. Würden wir gratis Proben abgeben, wenn wir nicht wüssten, dass die beste Empfehlung des Mittels in seiner Güte liegt? Senden Sie kein Geld ein, sondern nur Ihre Adresse an

Dr. med. KARL HARTMANN, G. m. b. H., BERLIN 35, F. 32.

Ist Ihnen noch nicht bekannt,
daß in der neueröffneten
Haupt-Niederlage der

Möbel-Industrie

Große Ulrichstr. 52, erste Etage, die

Möbel

so staunend billig sind?

Wie Sie sehen, verkaufe ich:

Kleiderschränke, zweitürig mit Aufsatz	Mk. 28.—
Schreibtische, fourniert, mit Schränkchen und Auszug	„ 50.—
Büfetts, hochmodern, bunte Verglasung	„ 130.—
Säulen-Trumeau mit geschliffenem Glas	„ 43.—
Spiegel mit Aufsatz, geschliffen Glas, 125 cm hoch	„ 9.50
Sofa mit fourniertem Gestell, ganz in Federn gearbeitet	„ 39.—
Diwan, 3teilig, in Stoff, Plüsch ꝛc. von	„ 45.—
Matratze und Kissen, mit 50 Federn, rot und gestreift	„ 21.—
Küchenschränke in modern. Anstrich	„ 21.—
Flurgarderoben in Eiche, mit geschliffenem Glas	„ 18.—

Salons, Herren-, Schlaf- und Wohnzimmer in großer Auswahl.

Besichtigung jederzeit ohne Kaufzwang.

Ganz umsonst

also gratis und franco erhalten Sie auf Wunsch sofort unseren großen Hauptkatalog über die weltberühmten deutschen Fahrräder Marke „Jagdrad“, Nähmaschinen, Haushaltungsmaschinen, Schußwaffen, Zubehörteile, Radfahrer-Bedarfsartikel und Sportartikel. Verkauf direkt an jedermann, ohne Zwischenhandel. 5 Jahre Garantie. Auf Wunsch Ansichtsendung.

Deutsche Waffen- u. Fahrrad-Fabriken in Kreiensen 615 (Harz).

Wer Grundstück, Fabrik oder Geschäft zu kaufen oder verkaufen,
Teilhaber still oder tätig
sucht, **Kapital** anlegen oder aufnehmen will,
der verlange freie Zusendung unserer Zeitung. Hierdurch wird schnellster Erfolg erreicht. Jeder Käufer, Verkäufer, Teilhaber
findet Gewünschtes schnell und diskret **ohne Provision.**

Deutsche Grundstücks- u. Geschäfts-Zeitung

Verlangen Sie Auskunft oder kostenlosen Besuch.

Deutsche Grundstücks- u. Geschäfts-Zeitung
Centrale: Hamburg, **Neuerwall 68.**

MEY's Stoffwäsche

der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflief.
MEY & EDLICH, LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, kaum zu (Jed. Wäschestück trägt obige Schutzmarke.) **von Leinenwäsche unterscheiden.**

Vorrätig in **Halle a. S.** bei: **Hugo Winkler,** Schmeerstrasse 3, **Albin Hentze,** Schmeerstr. 24, **Paul Elsässer,** Merseburgerstr. 5, **Gust. Hildebrand,** Leipzigerstr. 65, **Ernst Plarre,** Steinweg 54 und Neunhäuser 3, **Rich. Wagner,** Königstr. 5, **Th. Loebeling,** Schmeerstr. 15, **Carl Rehe,** Rannischestrasse 13, **F. Müller,** Leipzigerstr. 29, **Otto Böttcher,** Landwehrstr. 16, **C. A. Böhme,** Geiststr. 50, **Wilhelm Schwarz,** Leipzigerstr. 19, **Th. Leistenschneider,** Moritzzwinger 2, **Geschw. Grassel,** Freiimfelderstr. 14, **C. A. Grunewald,** Schmeerstr. 8, **Oskar Noack,** Reilstr. 13, **Otto Lützenkirchen,** Mansfelderstr. 59, **R. Rocke,** Martinstrasse 5, — in **Cönnern** bei **Otto Bertram.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

ZAHN ATELIER

G. Leo, Inh. P. Fred Eckstein.
Halle, Leipzigerstr. 43, I.

Wirklich Völlig schmerzloses Zahnziehen. Tausende v. Anerkennungen.

Plomben v. 1.50 an. Schmerzloses Nervtöten.

Künstliche Zähne von 2 Mk. an bis zum gediegensten Kronen- und Brücken-Zahnersatz. Langjährige Garantie f. guten Sitz und Haltbarkeit. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse, Reparaturen sofort. Leo's Contour-Gebisse mit ganz dünner Platte, preisgekrönt mit goldenen Medaillen Ehrenkreuz, Grand Prix ꝛc. ꝛc., leicht im Munde, überaus angenehm. Mäß. Preise. Teilzahl. gestatt. Modern, streng hygien. eingericht. Sprechst. 9—7, Sonnt. 10—1 Uhr.

Tatsachen beweisen

die Güte unseres seit 18 Jahren überall eingeführten

Peru-Tannin-Wassers.

Ausprobiert an unseren eigenen Kindern. Tausende von Anerkennungen. Aerztlich empfohlenes **Haarpflegemittel von unübertroffener Wirkung.** Zu haben **mit Fettgehalt od. trocken** (fettfrei) in jedem besseren Friseur-, Drogen- und Parfümeriegeschäft, auch Apotheken.

Flasche Mark 1.75 u. Mark 3.50.

Jede Flasche trägt die Firma der Erfinder: **E. A. Uhlmann & Co.**

Engros-Lager, Generalvertrieb f. Halle u. Umg.:

Baumann & Hedderoth,
Gr. Steinstr. 79. — Tel. 2605.

Schöne Büste

üppiger Busen erzielt jede Dame jeden Alters in 1 Monat sicher ohne Arznei durch **Dr DAVYSON'S BUSEN-CREME.** Einziges Mittel für Frauen rasch den Umfang ihrer Brust zu vergrössern und einen runden festen u. wohlentwickelten Busen zu erlangen. Garantiert äuserliche harmlose Kur von überraschend reeller und erstaunlicher Wirkung. Einfache Einreibung genügt. Preis per Dose ausr. zum erfolg. 8 Mk. — Postversandt g. Nachnahme. d.

GANIBAL'S WUNDERBARES

Enthaarungswasser

beseitigt in zwei Minuten nach einmaligem Gebrauche gänzlich mit der Wurzel die stärksten Haare im Gesicht und am Körper (Händen, Armen und Beinen). Keine Reizung der Haut. Erfolg unfehlbar dauernd und vollkommen unschädlich, wohlriechend. Viele Dankschreiben. Preis per Fl. für Gesichtshaare 8 Mk., für den Körper 6 Mk., — (Herren Flasche 10 Mk.). Postversand g. Nachnah.

durch B. M. Ganibal, Chem., Leipzig, Schützenstr. 1.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

□ Neu eröffnet. □

Mode-Salon

für feinsten Damenputz.

Sophie Bierling,

Grosse Ulrichstrasse 29, I. Etage.

Pr. B.-V.

Gemäß der §§ 11 und folg. der Satzungen wird bekannt gegeben, daß unsere

General-Versammlung

am **Dienstag den 16. April 1907,** abends 8½ Uhr im **Evangelischen Vereinshaus** (Hotel Kronprinz) abgehalten werden wird und zwar mit folgender

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht, sowie Abnahme und Entlastung der Jahresrechnung für 1906.
2. Wahl der Rechnungsrevisoren für 1907.
3. Sonstiges.

Die ordentlichen Vereinsmitglieder werden zu dieser Versammlung hierdurch eingeladen.

Der Vorstand.

Unter dem hohen Protektorat Sr. Hoheit des Prinzen Eduard von Anhalt

Gr. Bäckerei- u. Konditorei-Ausstellung.

Vom 1.—4. Juni cr.

wird in **Zerbst** der Verbandstag des Germania-Zweigverbandes Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen abgehalten.

Mit diesem verbunden ist eine große Ausstellung von Erzeugnissen der Bäckerei und Konditorei, sowie Maschinen, Geräten und Rohprodukten für das Bäckergewerbe.

Interessenten, welche geneigt sind, die Ausstellung zu beschicken, werden ersucht, Bedingungen und Anmeldeformulare vom Vorsitzenden des Zentral-Ausschusses, Bäckermstr. **K. Partheil, Ankuhn** abzufordern.

Schluß der Anmeldungen: 15. April.

Das Zentral-Komitee:

K. Partheil. L. Gentsch. P. Göricke. A. Schmidt.

Eigenes Heim

mit etwa 2 Morgen Land finden **Hunderte** von **fleißigen deutschen evangelischen Handwerkern** und **Arbeitern** aller Art in nächster Nähe der **Provinzialhauptstadt Posen**

in der Arbeiter-Rentengutskolonie Zabikowo,

welche die Landbank-Berlin unter Vermittlung der Königlichen Generalkommission gründet. Als Anzahlung genügt schon ein verhältnismäßig geringer Betrag.

Günstige Arbeitsgelegenheit ist unter anderem in vielen Fabriken u. Ziegeleien, sowie bei Bauten in nächster Nachbarschaft und in der Stadt Posen selbst vorhanden.

Besichtigungen können jederzeit stattfinden.
Prospekt und Auskunft gibt kostenlos
die Geschäftsstelle der Landbank-Berlin
in **Posen,** Lindenstr. 8.

Garantirt echt — Schutzmarke

Neger-Glanz-Stickgarn
Bela-Glanzgarn

sind in allen Farben
vollständig waschecht.
Bestes deutsches Fabrikat.
Zu haben in allen Garn- u. Tapisserie-Geschäften.

Garantie: Bei Nichterfolg Betrag zurück.

Schnurrbart! Streng reell!

Harasin unterstützt den Haar- und Bartwuchs mit wunderbarem Erfolge. Wo kleine Härchen vorhanden sind, entwickelt sich **rasch üppiges** Wachstum, was durch Hunderte von glänzenden Dankschreiben **nachgewiesen** ist.

Aerztlich begutachtete Wirkung.

Prämiiert: Goldene Medaille Marseille. Großer Ehrenpreis Rom.

Preis: Stärke I 2 Mk., Stärke II 3 Mk., Stärke III 4 Mk.

Harasin ist einzig und unerreicht dastehend, von **Sachverständigen,** staatlich approbiertem Polizei-Chemiker, Aerzten usw. geprüft, warne deshalb vor wertlosen, mitunter sehr billigen Methoden, die mit großem Geschrei angepriesen werden.

Allein echt: **Albert Schlüter Nachf., Halle,** Große Steinstraße 6.

Herr Th. in E. schreibt: Da mein Freund durch Ihr Harasin in 3 Wochen ein. flott. Schnurrbart bekommen hat, so ersuche um Zusendung einer Dose Stärke II zu 3 Mk. v. Nachnahme.

Nur echte

Henkel's
Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19070414037/fragment/page=0004
DFG